



WO STEHEN WIR?

# Lebenslänglich

## Ein Schlaganfall bedeutet viele Einschränkungen - Und auch eine hohe psychische Belastung

Es kann jeden treffen. Wie aus heiterem Himmel. Ein Schlaganfall kündigt sich meist nicht im Vorfeld an. Der sogenannte „ischämische Insult“ kommt vor, wenn ein gehirnversorgendes Gefäß durch ein Blutgerinnsel verstopft ist, das Gehirn also nicht mehr mit ausreichend Sauerstoff und Glukose versorgt wird und die betroffenen Areale quasi ausgeschaltet werden. Ähnlich wirken sich Hirnblutungen aus, wenn etwa ein Gefäß im Kopf platzt und der Druck des Blutes Hirnareale abschnürt. Zwischen 10 und 15 Prozent der Schlaganfälle sind auf Vorfälle letzteren Typs zurückzuführen. Die Betroffenen können dann oft plötzlich nicht mehr richtig sprechen oder ihr Gleichgewicht halten. Sie weisen Lähmungserscheinungen auf oder können nicht mehr klar sehen. Wenn so etwas passiert – im Durchschnitt treten in Luxemburg etwa vier Schlaganfälle täglich auf – ist Eile geboten.

Denn um die Versorgung der betroffenen Gehirnareale wieder herzustellen, gibt es nur ein begrenztes Zeitfenster: Die Wiedereröffnung eines Gefäßes kann nämlich in der Regel nur innerhalb der ersten drei Stunden nach dem Schlaganfall durchgeführt werden. Die schnelle Einlieferung in eine spezialisierte intensivmedizinische Station – die sogenannten „Stroke units“, die ab 2004 eingeführt wurde und die es derzeit in drei Kliniken gibt (CHL, Ettelbrück, Esch-Alzette) – erhöht also die Chancen, dass der Patient überlebt und sich schnell wieder erholen kann. An der Schnelligkeit und Effizienz der Behandlung im Falle eines Schlaganfalls wird übrigens ständig gearbeitet.

Während in Luxemburg rund 250 Menschen jährlich an einem Schlaganfall sterben – in der EU sind es etwa 450.000, während 650.000 durch einen Herzinfarkt hinweggerafft werden – werden im Großherzog-

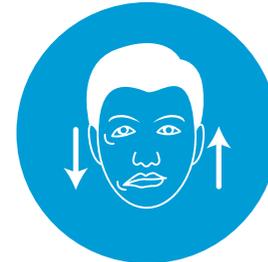
tum im Jahresmittel über 1.000 Krankenhausaufenthalte wegen zerebrovaskulärer Vorfälle registriert. Man kennt die Risikofaktoren dafür: Bluthochdruck, Diabetes, hoher Blutzucker- und Cholesterinspiegel sowie Stress und Rauschmittelkonsum. Einige Personen sind auch genetisch vorbelastet. Niemand ist also hundertprozentig auf der sicheren Seite.

Fakt ist, dass ein Schlaganfall nicht nur das Leben der Betroffenen auf den Kopf stellt, sondern auch ihrer Angehörigen. Während die Opfer, von denen viele eine mehr oder weniger schwere Behinderung davontragen, meist mühsam wieder grundlegende körperliche und geistige Fähigkeiten erlernen müssen, landen sie in der Ungewissheit, was die Zukunft ihrer selbst und ihrer Familien anbelangt. Was etwa tun, wenn die berufliche Karriere bestenfalls nur eingeschränkt fortgesetzt werden kann, was finanzielle Einbußen bedeutet und die Pflege viel Geld verschlingt?

Ein Team von Gesundheitspsychologen der Universität Luxemburg hat vor einigen Jahren rund 100 Schlaganfallpatienten besucht, um sich ein Bild ihrer Lebenslage zu machen. Es stellte sich heraus, dass die Betroffenen sich nur ungenügend über ihre gesundheitliche Lage und ihre Möglichkeiten informiert fühlten. Der Anfang 2015 veröffentlichten Studie ist ferner zu entnehmen, dass die Forscher bei den Schlaganfallopfern häufig auf Zeichen depressiver Erkrankungen wie Schlafprobleme, emotionale Störungen, Kommunikationsschwierigkeiten und Müdigkeit stießen. Um solchen Situationen vorzubeugen, fordert die Blëtz asbl seit langem ein Nachsorgezentrum für Schlaganfallopfer. Dass auf dieser Ebene etwas getan werden soll, steht im Koalitionsprogramm. Aber wie schnell das Form annehmen soll, nicht. CLAUDE KARGER

### F.A.S.T. = SCHNELLE HILFE

Bei einem Schlaganfall zählt jede Minute. Denn sie entscheiden über das Ausmaß der Schäden im Gehirn. Deshalb ist es wichtig, dass jeder die Symptome erkennt. Der sogenannte F.A.S.T.-Test hilft dabei:



F

für „Face“, Gesicht: Bitten Sie die Person zu lächeln. Hängt ein Mundwinkel herab, deutet das auf eine Halbseitenlähmung hin.



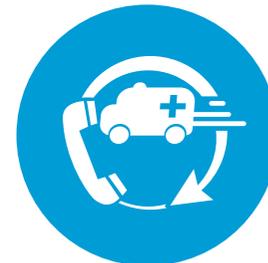
A

für „Arms“, Arme: Bitten Sie die Person, die Arme nach vorne zu strecken und dabei die Handflächen nach oben zu drehen. Bei einer Lähmung können nicht beide Arme gehoben werden, ein Arm sinkt oder dreht sich.



S

für „Speech“, Sprache: Lassen Sie die Person einen einfachen Satz nachsprechen. Ist sie dazu nicht in der Lage oder klingt die Stimme verwaschen, liegt vermutlich eine Sprachstörung vor.



T

für „Time“, Zeit: Bestätigt sich eins der obigen Symptome, rufen Sie unverzüglich den Rettungsdienst. Teilen Sie die genaue Uhrzeit der Feststellung der Symptome mit, sowie etwaige Vorerkrankungen und die Art der Medikamente, welche die Person eventuell nimmt. Stellen Sie den Betroffenen ruhig, halten Sie die Atemwege frei, also kein Wasser, Lebensmittel oder Medikamente verabreichen.